Professor H. Mayer Kulturversuche im Freien angestellt, die teilweise von Erfolg begleitet waren.

Die Einzelheiten meiner Laboratoriumsversuche sind in der „Gartenbauwissenschaft" (8. Bd., 2. Heft) veröffentlicht. Auch im Freiland und in Mistbeeten wurden Versuche eingeleitet, deren Ergebnis noch abgewartet werden muß.

Die in meinen Laboratoriumskulturen aufgetretenen Fruchtkörper zeigten folgende botanische Merkmale:

Hut: heller oder dunkler braun, schwarzbraun, rotbraun oder graubraun, oberseits zottig-schuppig. Die Schuppen stehen meist in konzentrischen Ringen und sind nicht selten ± dreieckig geformt, wobei die Spitze des Dreieckes gegen den Hutrand zu gewendet ist. Zuerst ist der Hut halbkugelig, später flach ausgebreitet oder in der Mitte etwas vertieft. Der Hutrand ist anfangs eingerollt und mit dem Stiel durch Fasern (Cortina) verbunden. Später ist er meist unregelmäßig verbogen. Um den Hutrand läuft eine Borte, die dadurch zustande kommt, daß auf die äußerste, fast glatte Zone eine schmale, stark zottige Zone folgt.

Lamellen: weißlich, ziemlich dicht stehend, angewachsen oder herablaufend und in die Stielriefung übergehend, oft auch wie bei Tricholoma ausgebuchtet.

Stiel: in seiner ganzen Länge überfasert oder im oberen Teil gerieft; unterhalb der Stelle, wo anfangs die Cortina ansetzt, zottig, weißlich, oft bräunlich überfasert oder mit bräunlichen zottigen Schuppen, voll, zentral oder ± exzentrisch, ohne Ring.

Fleisch: in Hut und Stiel weißlich, mit teilweise hell-gelbbräunlicher Tönung.

Sporen: weiß, sehr klein, 3—6 μ lang, 2—3 μ breit, oval, meist auf einer Seite zugespitzt (Ansatzstelle).

Geruch und Geschmack: etwas an Mousseron (Marasmius alliatus) und gleichzeitig ein wenig an Radieschen erinnernd.

Gautieria graveolens (Vitt.), Stink-Morchling*).

Von W. Villinger, Offenbach a. M.

Das Aufsuchen der Hypogaeen ist eine langwierige und oft erfolglose Arbeit. Um so mehr ist man erfreut, wenn man manchmal, besonders nach Regenfällen, solche unterirdischen Fruchtkörper bloßgelegt findet. So entdeckte ich am 21. November 1934 zum erstenmal den Stink-Morchling, eine wohl recht seltene Hypogaee, am Rande eines Fichtenwaldes, gleich mehrere Stück gesellig beisammen. Einige ragten mit braunem Scheitel zur Hälfte über dem fast gleichfarbigen Nadelboden hervor. Der Blick

*) Anm.: Gautieria graveolens ist auch für Bayern einige Male nachgewiesen, so bei Wörishofen, um München, im Gebirge (Partenkirchen), dann bei Regensburg; G. morchellaeformis nur einmal bei Grünwald im Isartal. Vgl. die Arbeiten von S. Killermann und E. Soehner in Kryptog. Forsch. Bd. 1 München (1916—26) S. 79, 335 und 391/2.
S. Killermann.

muß sozusagen schon „auf Pilze eingestellt" sein, will man sie bemerken, und leicht kann man sie achtlos übergehen, weil man Scleroderma vulgare vermutet. Nimmt man aber einen der größeren Fruchtkörper in die Hand, um ihn näher zu betrachten, so steigt einem alsbald ein ganz sonderbarer Geruch in die Nase, den man, einmal empfunden, nicht so leicht wieder vergißt. Ricken nennt ihn „äußerst stark zwiebelartig". Ich finde in dem Geruch ein Gemisch von Terpentin, Benzin oder Petroleum, Siegellack. Er ist so stark, daß er nach einigen Minuten schon die Luft in einem großen Zimmer unerträglich macht (grave-olens!). Junge Fruchtkörper dagegen riechen ganz anders, angenehm obstartig und schmecken auch nicht schlecht, ähnlich wie der Trompeten-Pfifferling (Cantharellus infundibuliformis).

Die rundlichen oder eiförmig-knolligen Fruchtkörper sind 1,5—3 cm dick, nach dem wurzelartigen Myzelstrang hin meist faltig zusammengezogen. Öfter findet man auch zwei mit abgeflachten Seiten aneinander gewachsen. Anfangs fast weiß oder rötlich (durch die sehr vergängliche äußere Peridie), werden sie bald gelbbraun, der über dem Boden vorragende Scheitel ist oft rotbraun. Die Oberfläche sieht aus einiger Entfernung fast glatt, nur etwas runzelig aus; mit der Lupe entdeckt man aber ein Gewirr dichtgedrängter, aderiger Windungen, zwischen denen nur kleine Höhlungen wie Poren freibleiben, so daß Ähnlichkeit mit einer Morchel besteht. Die Gautieria ist nämlich die einzige Hypogaee, die bei der Reife keine Peridie hat; nur die ganz jungen Fruchtkörper sind von feinen weißen Myzelfäden umsponnen.

Die Innenmasse ist ziemlich festfleischig, etwas gallertig untermischt und besteht aus kleinen, rundlichen oder länglichen Kammern, im Schnitt an Tuber maeandriformis erinnernd. Die Kammern werden von fein verzweigten Adern gebildet, die von einer weißlichen, baumartig verzweigten Mittelader ausgehen und in labyrinthartigem Gefüge nach der Oberfläche streben. Die keuligen Basidien, mit denen die Kammern ausgekleidet sind, messen 30/9 μ und tragen nur 2 Sporen; diese sehen im Mikroskop aus wie Gerstenkörner, am Scheitel abgerundet, am Ansatz zugespitzt und öfters noch mit dem Stielchen versehen; sie sind 14—18 μ lang und 8—12 μ breit, rostbraun, höckerig rauh und mit Längsleisten besetzt. Ich entdeckte auch keulige Cystiden von 50—60 μ Länge und 10—22 μ Breite.

In Rickens Vademecum ist noch eine zweite Gautieria angeführt, nämlich morchellaeformis; sie soll im Frühjahr unter faulenden Blättern der Eichen zu finden sein und sich hauptsächlich durch größere Kammern von ersterer Art unterscheiden. Da meine Exemplare neben den kleinen auch größere Kammern aufweisen, liegt die Vermutung nahe, daß beide Arten identisch sind.

Helfen Sie uns im Kampf gegen die Pilzvergiftungen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 14_1935

Autor(en)/Author(s): Villinger Wilhelm

Artikel/Article: Gautieria graveolens (Vitt.), Stink-Morehlin 59-60